

ZUR AUSSTELLUNG „WELTBILD DES BUDDHISMUS“

Dazu Abbildungen Seite 56-58

ZUR Aufstellung kommen Plastiken und Malereien der religiösen Kunst des Buddhismus aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. bis zur Gegenwart. Gezeigt werden Bildwerke vornehmlich der Länder des nördlichen sogenannten Mahāyāna-Buddhismus (China, Tibet, Japan, Mongolei), in denen die buddhistische religiöse Kunst ihre größte Mannigfaltigkeit entwickelt hat. Aus dem südlichen Buddhismus sind Siam, Birma und mit wenigen Werken Ceylon und Indien vertreten. Birma und Siam zeigen vor allem den Stifter des Buddhismus, Gautama Buddha, meist im königlichen Schmuck und nach der Legende seines irdischen Lebens. Indien hat seine Bedeutung als buddhistisches Land verloren.

Die Aufstellung der Bildwerke geschieht außerhalb der buddhistischen Stammlande erstmalig in Form eines sogenannten Mandala. Darin liegt die Bedeutung der Leipziger Frühjahrsausstellung zum Weltbild des Buddhismus. Ein Mandala, zu deutsch: Kreis, ist eine geometrische runde oder polygone Figur, die bestimmte kosmische Zusammenhänge, das kosmische Kräftespiel als einen Organismus zeigt, in dem die einzelnen Plastiken oder Malereien, d. h. die verschiedenen Gottheiten die verschiedenen Glieder dieses Organismus als die verschiedenen Mächtigkeiten des Lebens darstellen. (Näheres zum Mandala siehe in Dr. Siegbert Hummel „Zum Weltbild des Buddhismus“, Leipzig 1948.) Es wird durch diese Art der Aufstellung erreicht, daß die Bildwerke in der Weise belebt werden, daß sie in die gegenseitige innere Beziehung gesetzt wurden, die ihnen in den Ländern ihrer buddhistischen Heimat zukommt, daß sie den Sinngehalt, der ihnen inne liegt, aus dem Organismus, in den sie aufgeordnet sind, vor dem aufmerksamen Beschauer ausbreiten.

Die Figur des Mandala, die zur Aufstellung gekommen ist, muß so verstanden werden, daß die einzelnen Ringe, die sich wie konzentrische Kreise um den Mittelpunkt des mittleren Rundlings legen, etwa den Ringen gleichen, die ein ins Wasser geworfener Stein bildet. Vom Zentrum wachsen sie heraus wie von diesem gezeugt. Im Zentrum wiederum muß alles, was auf den einzelnen Ringen Aufstellung gefunden hat, vereinigt gedacht sein. Das Zentrum ist die Fülle aller kosmischen Gegebenheiten, aller Mächtigkeiten des Lebens, aller Gegensätze, die in dem schöpferischen und natürlichsten Gegensatz der polaren Geschlechter ihren urtümlichen Ausdruck finden. Alle Bildwerke sind nur irgendwie eine Manifestation, ein Erweis der geheimsten und schöpferischsten Dynamik des Lebens, die als Polarität gedeutet werden kann, und die im Sinnbild der Glocke und des Donnerkeiles als Symbole des Weiblichen und des Männlichen im Zentrum des Mandala zur Aufstellung gelangen.